

Buchbesprechung

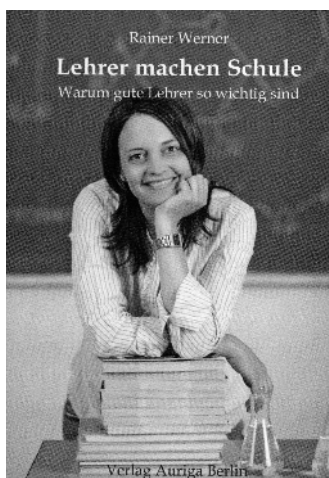
Rainer Werner: Lehrer machen Schule. Warum gute Lehrer so wichtig sind, Verlag Auriga, Ottilienweg 16 b, 13505 Berlin, www.rainer-werner.com, Berlin 2014, 2. Auflage, 88 Seiten, 10,00 Euro

„Lehrer machen Schule“ – so lautet der Buchtitel von *Rainer Werner*, der zugleich zwei Wahrheiten transportiert: 1. Lehrer sind die Akteure, sind die Macher in der Schule und sie sollten sich das Ruder nicht aus der Hand nehmen lassen (ein wenig mehr „Handwerkerstolz“ würde den Lehrern gut stehen! – S. 12) und 2. das, was sie leisten „macht Schule“, wenn sie gut sind, d.h. sie haben eine wichtige Vorbildfunktion und können im besten Sinne etwas bewegen: in den Köpfen, in der Selbstwertschätzung, bei der Lernmotivation und dem Handlungsdrang der Kinder.

Sie tun das, weil sie der entscheidende humane Faktor sind, der etwas bewegen kann: Kein noch so moderner Computer, kein Buch und keine noch so toll ausgestattete Schule könnte ausgleichen, was Lehrer versäumen. Es geht aber dem Autor Rainer Werner nicht um Lehrer-Schelte – war er doch selbst in den unterschiedlichsten Schulformen als Lehrkraft unterwegs und weiß, wovon er spricht. Werners Buch richtet sich an die Praktiker der Schule: Er will mit diesem Buch das essenzielle Studienergebnis *John Hatties* (Auf den Lehrer kommt es an!) reflektieren und mit praktischen Erfahrungen untermauern. Es ist ein Mutmach-Buch – ohne Sozial-

romantik und bar jeder idealistischen Blindheit.

Die Hauptthese findet der Leser bereits im ersten Kapitel: „Die Wirklichkeit der positiven Lehrer-Schüler-Beziehung ist entscheidend dafür, dass Lernen stattfinden kann.“ (S. 7) Wer diesen Satz bis ins Letzte ernst nimmt, der begreift, warum der Glaube an die Selbstwirksamkeit für Schülerinnen und Schüler so wichtig ist, warum eine Kuschelpädagogik und Unterforderung Kindern und Jugendlichen nicht gerecht wird, warum der Weg der Versöhnung in der Pädagogik Lernwege öffnet, warum das Unterrichtsgespräch dringend gepflegt werden muss, warum ein kollegialer Austausch und eine gute Kooperation mit den Eltern den Schülern langfristig zugutekommt und warum Individualisierung um jeden Preis keine gute Basis für das Lernen demokratischer Vollzüge ist.



Mit gnadenloser, aber nicht verzweifelter Ehrlichkeit analysiert Rainer Werner die „wichtigen Stellschrauben der inneren Schulreform“ – die Stellen, die die Lehrer noch (aber immerhin!) selbst bedienen können, denn eines braucht heute keiner mehr zu hoffen: dass der unfruchtbare poli-

tische Streit um die Schulstrukturdebatte irgendwann zum Guten für die Schule ausgeht. Ein Systemwechsel hin zur Zweigliedrigkeit wird sicherlich weder PISA-Wunder herbeizaubern noch den Eigenwert der Bildung retten: das können nur die Lehrkräfte mit ihrem Potenzial an erzieherischer und fachlicher Gestaltungskraft. Und die sollten sie auch nutzen!

Damit räumt Werner auch auf mit zwei Vorurteilen, denen man gerne in den Medien begegnet: 1. dass Lehrer die Erziehungsaufgabe der Eltern übernehmen sollen, weil die Eltern ihrer Pflicht nicht mehr nachkommen, 2. dass Lehrer nur gute Fachlehrer sein müssen und Persönlichkeitsmerkmale egal sind. Beides stimmt eben nicht: „Jeder Lehrer, der sein Unterrichtsfach liebt und darauf brennt, die Schüler mit dem Wissensstoff zu begeistern, kommt nicht umhin, sich der Aufgabe der Erziehung zu stellen. Sonst könnte er seine fachlichen Ambitionen in den Wind schreiben. Im schlimmsten Fall wird er an der Situation in der Klasse verzweifeln und die Schule mit einer Burn-out-Erkrankung verlassen.“ (S. 59)

Damit Unterrichten möglich und fruchtbar ist, müssen alle am Lernprozess Beteiligten konzentriert, aufnahmefähig und motiviert sein. Zwischenmenschliche Kommunikation verläuft jedoch selten störungsfrei. Es liegt im Handlungsspielraum des Lehrers, solche Hürden mit Empathie, Humor, Gelassenheit und mit Wohlwollen zu meistern. Diese positive Einstellung, dieser „Human Touch“ (nicht zu verwechseln mit Anbieterung!) ist Werner ganz besonders wichtig: „Humor beeinträchtigt nicht die Würde des Lehrers (seine Erhabenheit), sondern macht ihn menschlich und zugewandt. Im Humor liegt die augenzwinkernde Wertschätzung der Schüler, ein 'Im-Grund-mag-ich-euch'.“ (S. 66) – Denn schließlich hat Erziehung auch mit Charakterbildung zu tun (S. 68),

ein Zusammenhang, der heute leider allzu häufig vergessen wird.

Der Autor verweist auch auf die zentrale Aussage des Reformpädagogen *Hartmut von Hentig*, dass „Schulprobleme von Kindern in der Regel Lebensprobleme sind“ – ein Beleg dafür, dass der Lehrer nicht nur ein Profi seines Fachs, sondern auch „Seelenkenner“, ein guter Zuhörer und ein Optimist sein sollte. Herzerfrischend sind dabei immer wieder die Praxisbeispiele, die Rainer Werner aus seiner langen Lehrerlaufbahnzeit wie Diamanten hervorholt, um andere daran teilhaben zu lassen: z.B. dass man Störern in der Klasse keine Bühne bieten und ihnen stattdessen eine wichtige Aufgabe übertragen sollte, damit sie sich „nützlich“ fühlen und von ihrem Ressentiment ablassen können (Wer stört, bekommt ein Amt, S. 62) oder, dass der Lehrer Synergieeffekte erzielt, indem er sich mit anderen Fachlehrern vernetzt (Warum nicht einmal den Musik- oder Kunstlehrer ergänzend zum Deutschunterricht dazuholen – Das „Tandem-Modell“, S. 57) oder, dass Schüler gelobt werden, auch wenn sie in einem Fach überhaupt nicht zurechtkommen: Der Gymnasiallehrer Werner hatte im Deutschunterricht einen lustlosen Schüler, der oft störte. Er besuchte ihn im Sportunterricht und stellte fest, dass er darin richtig gut war – ein Lob für sportliche Leistungen vom Deutschlehrer imponierte dem Schüler und regte ihn zum Nachdenken an: Er interessierte sich plötzlich auch für den Deutschunterricht! (S. 63). Oder, dass sich die Lehrkraft eine Gemeinsamkeit zwischen ihr selbst und den guten Schülern (Interesse an Bildung, Qualität, Lerneifer) zunutze macht, indem sie gute Schüler auch einmal im Rahmen von Gruppenarbeit ein Bewerter-Amt überträgt. Diese Maßnahme kann dafür sorgen, dass sich „faule“ Schülerinnen und Schüler nicht auf den Lorbeeren der guten Schüler „ausruhen“ (gerade bei Gruppen-

arbeit stehen die guten Schüler häufig im Vordergrund, präsentieren die Ergebnisse – andere Schüler bleiben im Hintergrund).

All diese Beispiele zeigen einen wesentlichen Zusammenhang, der den Praxistipps von Rainer Werner zugrundeliegt: Der Lehrer ist Arrangeur und Gestalter – das kann – hat man nicht das Talent, junge Menschen wirklich zu begeistern – ein Fluch sein, aber es ist für alle begnadeten Pädagogen ein Segen: Der Lehrer kann mit der richtigen Weichenstellung viel erreichen. Er muss nur öfter mal die Perspektive wechseln und die Situation vom Schüler aus betrachten, ohne dabei seine Rolle als Lehrer zu vergessen.

Wenn Lehrer sich als Mensch mit viel Lebenserfahrung zeigen und Schülerinnen und Schüler als Menschen mit Wissenshunger und Neugier ernst nehmen, dann kann Bildung – auch als Persönlichkeitsbildung fürs Leben! – gelingen. Das Ergebnis wäre mehr als nur „Ausbildung für den Markt“, wäre ganzheitliche Bildung, die auf Inhalten beruht (Halbwissen ist der Schule abträglich, S. 35), denn: für das Leben lernen wir, nicht für die Schule!

Der rote Faden in Werners Buch: Wenn Schule wieder ihr menschliches Angesicht als Schatz erkennt, dann hat sie eine Chance, besser zu werden als ihr gegenwärtiger Ruf! Wenn Lehrer keine Geschichten erzählen können (von sich, von ihrem Lernstoff, vom Leben, von der Welt ...), dann vertun sie eine große Chance (Schülers Liebling: das

Erzählen, S. 39). Ohne Ergriffenheit, Begeisterung und Einsatz werden „Lebensinhalte“ leer bleiben, denn Methoden, didaktische Strategien, Schulformen können nur formale, dienende Funktion haben, sie ersetzen aber niemals den Eigenwert von Bildung! Deshalb sind menschliche Beziehungen der Kitt, der die Schule zusammenhält. Und dass sich angehende Lehrkräfte in den Lehrproben für das „Unterrichtsgespräch“ und für Phasen des „Frontalunterrichts“ heute Negativpunkte in der Bewertung holen, zeigt nur, wie stark sich der ideologische Kampf um Strukturen und Methoden bereits verselbstständigt hat. Ähnlich wie bei den Ärzten müssen sich Lehrer inzwischen für „Gespräche“ rechtfertigen. Ist das nicht ein Armutszeugnis einer Gesellschaft im 21. Jahrhundert mit seinen Facebook-, Twitter- und Online-Foren, das sich Kommunikation, Austausch und Diskurs auf die Fahnen schreibt!?!? Wie sollen junge Menschen zu Urteilen gelangen, wenn gerade der Weg dahin immer mehr beschnitten wird? Lehrer sollten unbeirrt vom Zeitgeist ihren eigenen Weg gehen!

Alles in allem: ein Buch, dem man eine möglichst weite Verbreitung wünscht und das in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte. Gerade den Lehrkräften, die unter dem gegenwärtig schlechten Image des Lehrerberufs persönlich leiden und sich engagieren, sei dieses Werk ans Herz gelegt: *Es gibt dem Lehrerdasein seine Mitte zurück!*

Elisabeth Peerenboom-Dartsch